

# Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung.

Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0,90 RM. frei ins Haus, ein solcheslich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Mittag“, „Reise und Erholung“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadestrafe geleistet.



Teleg.-Adr.: Zeitung

Anzeigen werden die sechsgepflastete 9 mm hohe (Petit) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. anwärts 20 Pfg. Bei Werberohlung entsprechender Rabatt. Postkarten kosten pro Zeile 44 Pfg. Verbindlichkeit für Bloß-, Datenschrift und Belegleseur ausgeschlossen. Annahmegerücht für Differenzen und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbelägen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771

Drua und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 18

Dienstag, den 9. Februar 1932

25. Jahrgang.

## Memel.

Deutsches Land in Gefahr. Eine neue Volksabstimmung ist notwendig!

Berlin, 9. Februar.

Auf Einladung des Völkerbundes sind gegenwärtig 64 Staaten in Genf versammelt, vertreten durch Minister und Botschafter, um die Schicksalsfrage unter Welt zu lösen; nämlich die allgemeine Abrüstung oder wenigstens doch der Rüstungsausgleich durchzuführen. Gleichzeitig beschäftigt den Völkerbundsrat noch immer der deutsch-polnische Konflikt, spielen noch immer in Shanghai und in der Mandchurie die Granaten und Fliegerbomben Tod und Verderben aus, während der Rat in tieferer Vergessenheit nach einem Ausweg sucht, der den Krieg ohne die Einziehung weiterer Mächte beendet. Das ist eine geschilderte Situation. Nachgerade steht die Existenz des Völkerbundes auf dem Spiel. Und nun plagt der litauische Zwergstaat mit seiner zwei-Millionen-Bewohnerung in diesem Grile mit einem Staatsverbrechen hinein, dessen Zweck es ist, das deutsche Memelland vollends zu einer litauischen Kolonie zu machen.

Das ist eine Verhöhnung, die hinzunehmen Deutschland nicht genügt ist, und die auch der Völkerbundsrat nicht hinnehmen kann. Mit der „Abstimmung“ des Landespräsidenten Böttcher, dem der Memelländische Landtag erst Tage nach dem Vertrauen ausgesprochen hat, hat der litauische Gouverneur des Memellandes Merkys einen Vertrag in Stücke gerissen — die Memelkonvention — der vor England, Frankreich, Italien und darüber hinausgespielt worden ist. Der Artikel 15 dieses Vertrages bestimmt ausdrücklich, daß ein Abgeordneter so lange nicht verhaftet werden kann, als sein Mandat läuft; und Präsident Böttcher war Mitglied des Landtags. Weiter bestimmt Artikel 17, daß der Landespräsident so lange nicht abberufen werden kann, als er das Vertrauen des Landtags geniebt; und Präsident Böttcher geniebt das Vertrauen des Landtags.

Natürlich hat Merkys sich auch um eine „Rechtfertigung“ für sein Vorhaben bemüht. Diese besteht darin, daß er den Präsidenten Böttcher des Hochverrats belädtigt. Über dieser „Hochverrat“ ist ganz harmlos, er „gipfelt“ darin, daß Präsident Böttcher nach Berlin fahren wollte, um im Reichsernährungsministerium die Abzugsbedingungen für die Viehexport von Memel nach Deutschland zu verbessern. Haben diese Bemühungen, die übrigens mit denen der litauischen Regierung in Romna parallel gehen, irgend etwas mit Hochverrat zu tun? Man kann deshalb sicher sein, daß auch der Großritter Merkys niemals seine Anklage erobert haben würde, wenn er den Zweck bereits mit der bloßen Drohung hätte erreichen können. Und dieses Ziel war der Rücktritt des Landespräsidenten Böttcher und seine Erlegung durch einen Litauer, nichts unßer Auslösung des Landtages.

Präsident Böttcher hat gut daran getan, daß er die Ergebnisse des Gouverneurs Merkys abgelehnt hat. Der memelländische Landtag war mit seinem Präsidenten zufrieden, und dem Gouverneur Merkys, der anderer Ansicht war, fehlte das Recht, dem Präsidenten Böttcher den Rücktritt nahezulegen. Im übrigen geht der Kampf im Memelgebiet nicht um Personen, sondern vieler ganzer Kampf ist nichts als die Durchführung und — auf memelländischer Seite — Abwehr eines seit ausgetragenen litauischen Planes, dessen Verwirklichung der in der Memelkonvention von 1924 verbürgten Selbstverwaltung des Memellandes auf dem Gebiete der Verwaltung, des Schul- und Gerichtswesens ein Ende bereiten soll.

Hat Gouverneur Merkys sein Ziel dem Landespräsidenten Böttcher gegenüber nicht erreichen können, — auch die vorübergehende Sperrung einer Rute von Staatsgeldern ist wirkungslos geblieben —, dann nähert er sich dafür auf dem Wege offener Gewalt mit Riesenschritten der Zerstörung der memelländischen Selbstverwaltung. Schon jetzt man von umfangreichen „Verlängerungen“, die der „neuerneinte“ Landespräsident Tolditus defektiert, und denen weitere Gewaltakte folgen sollen. Über auf diesem Wege wird dem litauischen Staat ja bald der Atem ausgehen! Diesem Zwergstaat gegenüber gibt es gewiß Mittel und Wege in Hülle und Fülle, und die Reaktionierung der Verträge, und Garantien gegen die Wiederholung derartiger Geheimschreiter zu erzwingen.

Eine andere Frage freilich ist es, ob angesichts der fragwürdigen Verleugnung der Memelkonvention durch Litauen die Rückgewinnung der Gewaltmaßnahmen des Gouverneurs Merkys überhaupt ausreichend ist. Wie die Dinge liegen, hat Litauen die Memelkonvention zu einem leeren Papier gemacht. Muß man diesen Augenblick nicht benutzen, um die Memelfrage von Grund auf neu zu regeln? Da wir aber im Besitzer der Selbstbestimmung der Völker leben, empfiehlt es sich, bei dieser Neuregelung auch die Voltsitzung zu beachten. Wie wäre es daher, wenn der Völkerbundrat die Gelegenheit befreit beim Schoppe posieren und die Bewölfung des Memellandes klipp und klar befragen würde, ob sie überhaupt noch auf die „Betreuung“ durch den bluts- und wesensfremden litauischen Staat legt?

Wenn der Memellandbund, die Organisation der im Reichsgebiet lebenden Memelländer, in einem Schreiben an den Reichspräsidenten von Hindenburg eine ganzliche Neuregelung der Memelfrage, die Volksabstimmung

## Sicherheitsgarantien.

Die Rückkehr nach Versailles das Hauptziel Tardieu.

Von Frankreich gefordert. — Englands „Ideal“: Sicherheit für alle.

Genf, 9. Februar.

Der Eröffnung der Generalsprache der Genfer Abrüstungskonferenz wohnten sämtliche Delegierte und ein ganzes Heer von Presseberichterstattern und Aufzählern bei. Als erster sprach die wehrhaarte englische Außenminister Sir Simon Langham und kündigte, nahezu ohne jede innere Befestigung, verlas der Außenminister des britischen Weltreichs seine Erklärung. Und als sie verlungen war — der übliche Beifall war eher höflich als warm — wußte man, daß die englische Regierung vorerst zu einem energischen Eingreifen nicht bereit ist.

### Sir John Simon

begann seine Ausführungen mit der Mitteilung, Ministerpräsident Macdonald bedauere, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, an der Konferenz nicht teilnehmen zu können. Auf die Vorgesetzte der Abrüstungskonferenz einleitend, bezeichnete Minister Simon die zehnjährige Vorbereitung als notwendig. Trotz der Ereignisse in Ostasien sei der Zeitpunkt günstig gewählt. Die Kriegsgeneration sei im Schwinden begriffen, und je mehr Zeit vergehe, desto größer würden die Schwierigkeiten. Zum anderen, so fuhr Minister Simon dann fort, sprechen folgende Erwägungen zugunsten der Konferenz:

„Seit dem Waffenstillstand sind die Staaten sehr verschieden vorgegangen. Einige Staaten leben noch heute unter den ihnen in den Verträgen auferlegten Beschränkungen, andere Staaten haben ein weitgehendes Rüstungsspiel entwickelt, das anderer Art ist, als es die Abrüstungsbestimmungen des Völkerbundspaktes vorsehen. Die Folge ist ein wachsendes Missverhältnis der Rüstungen.“

Die Abrüstung muß in allerster Linie angestrebt werden als Methode zur Sicherung des Friedens und Begrenzung der Rüstungen eines plötzlichen Krieges. Niemand glaubt mehr heutzutage, daß der Frieden der Welt nur durch Vorbereitung des Krieges gesichert werden kann. Ein hoher Rüstungszustand ist heute kein Erfolg mehr für die Sicherheit. Im besten Falle kann er die Illusion der Sicherheit schaffen, wobei wieder auf der anderen Seite bei anderen Völkern das Gefühl der Unsicherheit geschaffen wird. Das Ideal, das angestrebt werden muß, ist die Sicherheit für alle. Diese Sicherheit hängt entscheidend von der Herabsetzung der Rüstungen ab.“

### Englands Abrüstungsprogramm.

Ein großer Teil der Rede galt dem alten Forderung Englands auf Abschaffung der Unterseeboote.

Im übrigen ist noch festzustellen, daß die englische Regierung sich auf Grund der Ausführungen Sir Simons eingeschwärzt hat, den Boden des Entwurfs der Vorbereitung Abrüstungskommission stellt und sich für die Festsetzung eines Höchstmales der Rüstungen, die Heraushebung der Vereinbarungen um 25 v. h., die Einziehung eines ständigen Ausschusses, die Abschaffung des Gas- und Bombenrieges und die Prüfung der Abwaffnungsmöglichkeit der allgemeinen Dienstfahrt einleitet.

Allgemein bemerkt wurde ferner, daß die englische Regierung die Washingtoner und Londoner Forderungen anzuwenden als Grundlage erklärt und sogar von der Konferenz eine allgemeine Annahme dieser Vereinbarungen fordert. Der Hinweis auf die französischen Vorschläge war in der Rede höflich, jedoch äußerst kühl und diplomatisch gehalten und beschränkt sich auf die Sicherung der Prüfung der französischen Vorschläge. Der deutsche Standpunkt stand in einem, wenn auch vorsichtig formulierten Hinweis Berücksichtigung, daß ein bereits abgerüttelter Staat durchaus verlangen könne, daß seiner Lage Rechnung getragen würde.

Nach Sir John Simon nahm der französische

### Kriegsminister Tardieu

das Wort. Hatte der erste Teil seiner Ausführungen deutlich den Zweck, Verständnis für die Not unserer Zeit zu befunden, dann kennzeichneten den zweiten Teil der Rede einzig die Forderung: Zurück nach Versailles! Sta-

bilisierung des Versailler Systems durch neue Sicherheiten. Dabei konnte es natürlich nicht fehlen, daß André Tardieu das berüchtigte Genfer Protokoll von 1924, das glücklicherweise ein Entwurf geblieben ist, noch als einen „positiven“ Beitrag hinstellte.

Im einzelnen führte Minister Tardieu noch aus: „Das Problem der Abrüstung ist durch einen Vertrag ausgerollt worden, der dem durchbare Weltkrieg ein Ende leiste. In diesen Vertrag — den Tardieu mit ausgearbeitet hat — sind Bestimmungen aufgenommen worden, die der Abschluß eines Krieges mit sich bringt. Dieses ist eine Tatsache, und sie zu leugnen, hat niemals etwas genützt. Der Völkerbundspakt sieht die territoriale Unversehrtheit und politische Unabhängigkeit seiner Mitgliedsstaaten vor und stellt damit den Unterzeichnerstaaten eine gemeinsame Aufgabe, die jetzt von der Konferenz erfüllt werden muß. Diese Aufgabe besteht in der Beschränkung und Heraushebung der Rüstungen nach

### vier Bedingungen:

Sicherheit, Prüfung der gemeinsamen Verpflichtung, geographische Lage und besondere Bedingungen.

Frankreich fordert einen Völkerbund, der stark genug ist, den Frieden zu organisieren. Ein entscheidender Faktor in der Richtung zum Frieden muß sehr gemacht werden, aber man darf sich keinen Augenblick von der Hauptaufgabe entfernen. Die Konferenz ist nicht beauftragt, die Karde der Welt zu ändern, einen neuen Friedensvertrag auszuarbeiten oder Probleme zu lösen, die mit dem Völkerbundspakt nichts zu tun haben. Die gesamte vorbereitende Arbeit für die Abrüstung hat sich ausschließlich im Rahmen des Völkerbundspaktes gehalten. In diesem Rahmen muß sehr weitergearbeitet werden. Würde man weniger tun, dann würde die Welt eine schwere Enttäuschung empfinden; würde man mehr tun, dann würde alles in Anordnung geraten. Wenn jetzt an Stelle des Gewalt vertragliche Garantien gesetzt werden, so würde man damit von neuem seine Treue zu den bestehenden Unternehmungen bekräftigen. Frankreich hat bereits freiwillig eine wesentliche Heraushebung seiner Rüstungen vorgenommen und ist bereit, die vertragliche Verpflichtung zu übernehmen, nein Rüstungen für eine bestimmte Zeit herabzusetzen.

Zum Schlus entwickelte Tardieu noch die Grundlinien des phantastischen französischen Vorschlags aus der vergangenen Woche, wie überhaupt die Linien der französischen Politik.

### Der Kanzler antwortet.

Die Rede des französischen Kriegsministers hat in deutschen Kreisen einen außerordentlich ungünstigen Eindruck gemacht, zumal daraus hervorgeht, daß sich die französische Regierung von neuem auf den Boden des veralteten Vertrages stellt und sogar darauf hofft, neue Garantien für dieses Dokument des Hasses erlangen zu können.

Wenn Tardieu vor dem Genfer Forum noch ausführte, Frankreich „habe es nie an Großherzigkeit fehlen lassen“, wie z. B. auch die Rheinlandräumung „ein in der Geschichte einziger dastehender Akt der Großmacht“ sei, dann zeugt das von einer gründlichen Verkenntnis des deutschen Volkes.

Bedauerlicherweise hat Tardieu in seiner langen Rede zur Sache überhaupt nicht geläufig. Es findet sich kein Wort in seinen Ausführungen, das die Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung betrifft, und ebenso sucht man vergeblich nach Andeutungen, die wenigstens auf die Bereitschaft, den gewaltigen französischen Rüstungszustand herabzulegen, schließen lassen. Ihres Beiwerks entkleidet bleibt von der Rede des französischen Kriegsministers so mit nichts übrig, als Frankreich ewige Forderung nach Sicherheit und Sicherheitsgarantien für die Rüstungsmachung der Kriegsbeute.

In deutschen Kreisen wird deshalb erwartet, daß der Reichskanzler diese Rede mit der Annahme des deutschen Rechtsanspruchs auf die Abrüstung der Siegerstaaten beantworten wird.

### NSDAP. gegen Gefrierfleisch.

Zum Beifluss des Haushaltsausschusses des Reichstags in der Gefrierfleischfrage erläutert der Abgeordnete Dr. Friede als Vorsitzender des Reichstagsfraktion der NSDAP. eine Erklärung, worin es heißt, wenn auch Nationalsozialisten sich an den Aushilfsberatungen nicht beteiligen, so sollte doch der Reichstagstruktur keinen Zweck lassen, daß sie auf jeden Fall einen Beifluss des Reichstages auf Zulassung eines neuen Gefrierfleischsortiments verhindern werde.

## Reichswehr und Wehrverbände.

Ein grundfährlicher Befehl Groeners über die Einstellungen in die Wehrmacht.

In einem Befehl vom 28. Januar d. J. bringt Reichswehrminister Groener erneut seine Aussicht über die Wehrverbände auf Kenntnis und stellt die Frage, wann Wehrverbände aus politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht auszuscheiden sind. Der Befehl ist mit Zustimmung des Reichskanzlers Dr. Brüning erlassen worden.

Der Reichswehrminister, der in erster Linie die staatspolitische Seite der Wehrverbände behandelt, erklärt u. a.:

1. Nur solche Wehrverbände haben Lebensberechtigung, die die nationalen und staatspolitischen Ideale pflegen, und die ihre Hauptaufgabe in den körperlichen und geistigen Erziehung ihrer Mitglieder sehen.

2. Jede militärische Belästigung der Verbände lehne ich als zwecklos Soldatenpfele ab. Wo ich auf derartige Dinge, die jedem gesetzlich verboten sind, treffe, werde ich dagegen einstreiten.

3. Die Anmahnung polizeilicher oder sonstiger staatlicher Bezugsnisse durch die Verbände werde ich stets auf das höchste bestimmen.

Der Reichswehrminister klärt ferner in seinem Befehl die Frage, wann Bewerber auf politischen Gründen von der Einstellung in die Wehrmacht auszuscheiden sind. Nur solche Bewerber, so führt er aus, dürfen abgelehnt werden, die erwiesenermaßen an Bestrebungen teilgenommen haben, die auf eine Aenderung der verfassungsmäßigen Zustände mit unerlaubten Mitteln gerichtet waren. Entgleisungen einzelner Führer oder Mitglieder von Verbänden können daher noch kein Grund zum Ausschluß aller Mitglieder derartiger Verbände oder Parteien sein.

Ausgeschlossen bleiben ferner von der Einstellung in die Wehrmacht Bewerber:

a) die erwiesenermaßen in beleidigender Form öffentlich gegen die Person des Reichspräsidenten beworben haben,

b) alle diejenigen, die erwiesenermaßen im politischen Kampf durch Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gezeigt haben, daß sie die stiftliche Reise für die Aufnahme in die Wehrmacht nicht bestehen,

c) Mitglieder solcher Organisationen, die sich nicht scheuen, für den Kriegsfall Kriegsdienstverweigerung und Fahnenflucht zu predigen.

Zum Schluß betont der Reichswehrminister, daß vor jeder Einstellung von Bewerbern die einem politischen Verband angehört oder sich in politischen Parteien beschäftigt haben, besonders sorgfältig zu prüfen ist, ob durch derartige Einstellungen nicht die überparteiliche oder unpolitische Haltung der Wehrmacht erschwert werden könnte. Mit solchen Bewerbern darf Verhandlungen aufzunehmen, aus denen hervorgeht, daß sie mit dem Eintritt in die Wehrmacht jede derartige Bindung vollkommen gelöst haben.

## Landbund gegen Sahn-Ausschuss.

Berlin. 9. Februar.

Der geschäftsführende Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, weißt in einem Rundschreiben darauf hin, daß der Sahn-Ausschuss zur Vorbereitung der Wahl Hindenburgs an sämtliche Gemeindesprecher Bitten verlangt haben soll mit der Aufforderung, für die Eintragung zu werben. Graf Kalckreuth erklärt, daß er es abgelehnt habe, an dem Sahn-Ausschuss teilzunehmen, der so verschiedenartig eingestellte Persönlichkeiten umfaßt. Die Wahl des Reichspräsidenten sei ein so hochbedeutungsvoller Akt, daß der Reichslandbund seine Stellungnahme zu gegebener Zeit in voller Unabhängigkeit treffen werde.

Die Ablehnung der Beteiligung an der Arbeit des Sahn-Ausschusses sei vom Bundesvorstand am 31. Januar einmütig gebilligt worden. Alle Landbundstellen werden hiermit aufgefordert, dahin zu wirken, daß kein Landbundmitglied sich an der Aktion des Sahn-Ausschusses irgendwie beteiligt, der nicht als geeignete Stelle zur Beantwortung der Frage der Präsidentenwahl angesehen werden könne.



(22 Fortsetzung)

Kun... und, Herr Steinicke?"  
Der Prokurator rang nach Worten.

"Sie können sich Ihre Worte sparen. Ich richte Ihnen im Auftrag des Herrn Bolle nur aus, daß er Sie morgen nicht mehr im Betrieb zu sehen wünscht. Er will von einer Strafverfolgung abssehen. Aber... Sie sind hier gewesen, verstanden, Herr Steinicke?"

Der Prokurator wollte davon.

Nach Tellerabend suchte Karl seinen Chef auf. Bolle war über sein ernstes Gesicht sehr verwundert.

"Was gibt's, Herr Große?"

"Ich bin heute mal sehr eigenmächtig gewesen, Herr Bolle."

"So schlimm wird das nicht sein. Was haben Sie denn gemacht?"

"Ich habe Herrn Steinicke, den Prokurranten, entlassen."

Bolle schmunzelte wie über einen guten Witz.

"Hast du sich denn von Ihnen entlassen lassen, lieber Große?"

Karl nickte.

"Augenscheinlich hat er sich verzogen. Sie werden nicht nötig haben, ihm das restliche Gehalt auszuzahlen. Steinicke hat die Firma Setzogen."

Dann erzählte er dem überraschten Bolle alles.

Als er zu Ende war, schüttelte Bolle lange den Kopf. Dann sagte er: "Soll ich alles in Ordnung?"

"Ich danke für die Entlastung."

"Ist gut, Herr Große. Ich bin Ihnen viel Dank schuldig. Neben mir nicht mehr von Steinicke Will von dem Lumpen nichts wissen. Berlitz Wagner nicht. War sonst immer ein so grundrechter Kerl."

"Ich denke, er wird's nun wieder sein, Herr Bolle."

4

Ferngespräch aus St. Moritz

Sensation im Volkschen Betriebe. Alles wußte, daß Minna Bolle in St. Moritz an der Quasselstrasse war, und

## Die Frontkämpfer an die Abrüstungskonferenz.

Berlin, 9. Februar.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, ersucht in einem Telegramm die Abrüstungskonferenz, ihr Augenmerk auf die Vermögensgefährdende Ungleichheit der Rüstungen zwischen den Siegerstaaten und den Unterlegenen des Weltkrieges zu lenken und fordert die Aushebung derjenigen Vertragsbestimmungen, die die Wehrhöheft Deutschlands bezeichnen.

Ahnliche Telegramme landten der Deutsche Reichskriegsverband Rossbäuer, der Reichsoffiziersbund, der Deutsche Offizierbund, der Nationalverband Deutscher Offiziere und die Frontkämpfervereinigung Österreichs, Ungarns und Bulgariens nach Genf.

## Deutsche in Gefahr.

Berlin, 9. Februar.

Durch die chinesisch-japanischen Kämpfe um Wujung sind auch Deutsche, die in der Tongchi-Hochschule in Wujung tätig sind, gefährdet worden. Der deutsche Generalstabschef in Shanghai ist telegraphisch angemessen worden, umgehend Bericht zu erläutern. Die Tongchi-Hochschule steht etwa eine halbe Stunde von den Wujung Forts, um die sich zur Zeit noch heftige Kämpfe abspielen, entfernt. Die Hochschule ist schon mehrere Jahre vor dem Kriege von Deutschen gegründet worden. Nachdem auf der Hochschule in den ersten Jahren ihres Bestehens vorwiegend Medizin gelehrt wurde, ist später das Ingenieurfach mit übernommen worden.

## Besprechungen über Tributfrage?

Simon, Tardieu und Grandi bei Brüning.

Genf, 9. Februar.

Die Besuchte, die zuerst der englische Außenminister Sir John Simon, sodann der französische Kriegsminister Tardieu und darauf der italienische Außenminister Grandi im Hotel Metropole dem Reichskanzler Brüning überlieferten, dauerten je eine Stunde. In den drei Unterrichtungen soll fast ausschließlich die Teilhabe im Vordergrund gestanden haben. Insbesondere soll die Frage des Zusammentritts der Tributkonferenz im Juli eingehend erörtert worden sein.

## Abkehr von der Weltwirtschaft.

Programmrede des nationalsozialistischen Landbundpräsidenten Willkens.

Das nationalsozialistische Mitglied des Präsidiums des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Willkens, sprach im Berliner Sportpalast vor einer zum großen Teil aus Landwirten zusammengesetzten Versammlung über das Thema: "Zurück zu Blut und Scholle".

Die Behauptung sei falsch, erklärte Abgeordneter Willkens, daß der deutsche Boden nicht ausreiche, das Volk zu ernähren. Wenn der deutsche Arbeiter den Freihandel wolle, müsse er auch gewillt sein, in Wettbewerb zu treten mit Arbeitern, die sich mit einer Hand voll Reis ernähren. Das Lebensproblem sei für jedes Volk anders gestellt. Für das deutsche Volk heiße es nicht: Wie hole ich aus einer bestimmten Fläche den höchsten Brothaft herauf, sondern: Wie gebe ich auf dem vorhandenen Boden möglichst vielen deutschen Menschen Arbeit und Brodt. Die Nationalsozialisten forderten Abkehr von der Weltwirtschaft, hin zu Nationalwirtschaft. Das sei möglich auf dem Wege der Siedlung. Die Nationalsozialisten wollten keinen Keil treiben zwischen Groß und Klein, aber das heutige Verteilungssystem im Osten dürfe nicht beibehalten bleiben. Der Osten als späteres Bauernland müsse Sicherheit gegen die östlichen Feinde haben. Voraussetzung der Siedlung sei das deutsche Bodenrecht, das den deutschen Boden nur denjenigen gebe und lasse, der es ab seiner Verdienste am Volk zu erhalten und zu behalten berechtigt sei, und das durch ein Verkaufsrecht es jedem unmöglich mache, den Boden zum Spekulationsobjekt zu missbrauchen.

Als der Redner dann eine ihm vom Gauleiter Dr. Goebels übergebenen schriftliche Mitteilung verlesen wollte, wurde die Versammlung polizeilich aufgelöst.

alles wußte auch, daß Bolle ihr die erbetenen Gelder nicht gesandt hatte.

Bolle kam ein wenig in Aufregung, als er den hören eröffte.

Ganz aus weiter Ferne meldete sich seine teure Gattin.

"Warum schickst du dein Geld, Außiust? Ich bin ganz abgebrannt!"

"Du sollst nach Hause kommen."

"Das ist eine Unverschämtheit von dir. Ich habe so annehmre Bekanntschaft gefunden. Ich brauche sofort zwei laufend Mark."

"Ich habe für dir nicht einen Groschen übrig. Minnal"

brüllte Bolle mit Aufbraut aller Energie in den Apparat.

"Ich brauche Geld. Ich habe Schulden!"

"Geh auf's Leihhaus in St. Moritz! Ich schicke kein Geld!

Schwuppl! Der Höher stog mit elegantem Schwung auf die Gabel.

Bolle rieb sich die Hände und schmunzelte. Ihm war jetzt nicht mehr bange. Er würde sich auch durchsehen, wenn Minna da war.

"Schrippe!"

Sein Vertrauter trat schmunzelnd ein.

"Und, Außiust...?"

"Ich hab' ihr kein Bett gekauft!" sagte Bolle triumphierend. "Sie soll ihre Brillanten auf's Leibaus in St. Moritz verleihen."

"Is iut so, Außiust! Aber wenn sie dann kommt?"

"Ich hab' keine Bange, Schrippe. Sollst mal leben, jetzt zwing' ich's. Un' weil ich heute so juter Laune bin, da will ich für den Betrieb einen Haft Bier haben. Drüber beim Studarf im Lämmchen."

"Wird besorgt, Außiust!"

Nach einer halben Stunde empfing Bolle seine beiden Töchter Dina und Evelyn.

Sie waren ganz lächelnd und baten lächelnd, daß der Vater sie nicht lächen lasse.

Bolle redete vernünftig mit ihnen und gab jeder dann zweihundert Mark, aber er blieb dabei, daß er fünftzig nur fünfhundert Mark monatlich herzebe.

"Ich würde mich schämen, wenn ich mich von meinem Schwiegervater erhalten lassen sollte!" sagte er, und die beiden jungen Frauen empfanden die bittere Wahrheit des Wortes.

"Deinem Boxer kannst du sagen, daß ich ihn nicht mehr zu sehen wünsche, Evelyn."

## Bergwerksunglück in Belgien.

Brüssel, 8. Februar.

Um Sonntag hat sich durch schlagende Wetter in allen Bergwerken Mariemimes au Pont in 1250 Meter Höhe ein Bergwerksunglück ereignet. Von 25 betroffenen Minenwagen wurden bisher 8 in schwerer Verletzung, zuletzt gestorben. Die anderen sind noch verschüttet, doch wird davon gesagt, daß ihre Rettung noch möglich ist. Die Engländer befinden sich zwischen zwei Bruchstücken in einer extremen Temperatur von 60° umgekommen sind. Von den verletzt geborgenen Bergleuten sind zwei bereits gestorben.

## Bergarbeiter gegen Tribute.

Über 50 Prozent Bergarbeiter weniger als im Jahre

Bochum, 9. Februar.

Auf der Reichskonferenz des Verbandes der Bergarbeiter (Deutsche Bergarbeiter-Verband) Abgeordneter Hufmann mit, daß Zahl der beladenen Bergarbeiter liegt gegenwärtig mehr als 50 Prozent. 1913 wurden im deutschen Bergbau 989 000 Bergarbeiter beschäftigt, während am 1. Dezember 1931 nur noch 470 000 Bergarbeiter beschäftigt wurden. Es sei unmöglich, daß weitere Reparationszahlungen getragen werden könnten. In einer

## Vertrauenskundgebung des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter

hielt der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Reichstagabgeordneter Am busch, eine Rede, in der seine Forderung nach Überführung des Bergbaus in Besitz der Allgemeinheit wiederholte.

## Banditen berauben Kasse.

Nächster Raubüberfall - Drei Schwererleute,

Danzig, 9. Februar.

Zwei maskierte Banditen drangen nachts in den Raum der Danziger Straßenbahn und verlangten von den beiden Angestellten die Aushändigung der Kassenkasse.

Um die Angestellten Widerstand zu leisten verließen die Räuber mehrere Schüsse auf sie ab. Die beiden Angestellten, ein Inspektor und ein Kassenhüter, erhielten schwere Brustschüsse. Ein Nachtwächter, der die Räuber verfolgte, wurde gleichfalls durch einen Bauch- und Unterarmsschuß schwer verletzt.

Wie groß die Summe ist, die den Räubern in die Hände gestellt, steht noch nicht genau fest. In der Kasse befanden sich insgesamt etwa 6000 Gulden.

## Vereitelter Geldraub.

Drei Verbrecher gefasst.

Die Berliner Kriminalpolizei hatte erfahren, daß die kürzlich entlassene Zuchthäuser Haunt in Berlin-Lichtenberg mit mehreren jungen Burschen neue Pläne schmiedete. Beamte beobachteten, daß sich zwei Mitglieder der Bande der Nähe des Postamtes Lankow versteckten, während dritter auf der Straße blieb. Schließlich wurde zugestellt.

Die Burschen hatten beschlossen, einen Geldtransport zu überfallen und zu berauben. Bei einem der drei Verhafteten wurde eine Pistole mit sechs Schuß Munition gefunden. In den Wohnungen von weiteren Mitgliedern in Kolonne, die aber zum Stelldeich nicht erschienen waren, wurden gleichfalls Haustürchen abgehalten.

## Hitlerjugend an St. Moritz.

Der Gau Koblenz-Trier der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei teilt mit: Von der Gauleiter Koblenz-Trier-Birkensfeld der Hitler-Jugend wurde folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten von Hindenburg richtet: 10 000 Jungen der Weltmarkt bitten Sie, ihrem Frontkämpfer und Mitgliedern unserer Heimat Adolf Hitler einen staatsbürgerschaft verleihen zu lassen. Hitler-Jugend Gau Koblenz-Trier.

"Du hast ihn so gereizt Papa. Er bereut sehr, daß er dich verderbt gemacht ist."

"Das rißt mir nichts. Wenn er sich entschließen kann zu arbeiten, dann wär ich zufrieden. Wann wird denn der Mann endlich ein Engagement annehmen. Dina?"

"Ich weiß nicht, Papa. Er... hat noch nicht das gesuchte, was er sucht. Vielleicht mit Beginn der neuen Saison."

Blößl kam Bolle ein Gedanke.

"Hört mal, Mädels. Ihr habt doch eure Männer heiraten, weil ihr verlobt in sie wart."

"Sie nichten."

"Ich war kein Rabenvater. Ich habe - zwar nicht gern - aber ich habe nachgegeben. Nun habe ich aber schon gedacht, daß euch die beiden nur geheiratet haben, weil ein paar harte Taler habt. Ist euch das noch nicht in den Sinn gekommen?"

Energisch schüttelten beide den Kopf.

"Ich möchte euch nur wünschen, daß ich mich irre!" sagte Bolle ernst. Er sprach zuweilen ein absolut reines Hochdeutsch. "Aber ich möchte das so gerne einmal herausfinden. Möchtest ihr das nicht auch?"

Die beiden jungen Frauen lachten sich an.

Dann nickten sie beide gleichzeitig und Dina sagte: "Wir erfahren müßte, daß mich mein Mann nicht ausgebettet hat, dann... dann ließe ich ihn ohne mich laufen."

Bolle nickte.

"Also gut! Mädels, wir wollen das häßliche Ereignis von vorgestern vergessen. Ich denk immer, ihr seid erst die ersten Männer so geworden. Jetzt wollen wir sie einmal proben. Einanderstand?"

Sie waren einanderstand.

"Also hört! Ihr erklärt euren Männern, daß ich... weigere, fünfzig noch eine Unterstützung zu zahlen, das von jetzt ab die Sorge für das Geld übernehmen müssen." Dann wönnen wir einmal sehen, was sie tun."

Die beiden Frauen lachten sich an.

Dann schüttelten sie den Kopf. Dieser Vorfall war ihm unangenehm.

Dino bat: "Papa, warnte damals noch einige Monate, bevor jetzt ist keine Saison. Da kriegt Martin kein Engagement, selbst wenn er sich noch so bemüht. Aber im Sommer da... ja, da los ist uns tun."

Bolle war einverstanden.

Als seine Töchter fort waren, kam Manfred zu ihm.

(Fortsetzung folgt)

Spangenberg, den 9. Februar 1932.

## Aschermittwoch.

Wenn am Fastnachtstage die Uhr die mittelnächtliche Stunde schlägt, dann hört der Faschingstrubel auf und die ruhige Weltlichkeit, die man für einige Tage oder wenigstens für Stunden zu vergessen sucht, tritt wieder in ihre Rechte. Der Aschermittwoch soll uns wieder daran erinnern: „Dass du wieder zu Staub werden wirst.“ Und das ist der höchste Sinn des Tages.

Der Abschied von der Faschingszeit fällt allerdings schwer, und diese Gemütsverfassung findet im Überlaufen ausdrücklich Ausdruck. So wird am Aschermittwoch die Fastnacht begangen. Man stellt mancherorts das Ende der Fastnacht freudig sinnfällig dar, doch eine Puppe oder sonst ein Gegenstand, der die Fastnacht bedeuten soll, begraben, ergräbt, erloschen oder verbrannt wird. Dieses Fastnachtsgraben wird oftmals mit einem komischen Gerichtsverfahren verbunden, das dem Kogenjammer nach der Faschingszeit verdient verleiht. So sucht man scherhaftweise den Faßnacht mit der Laternen, und die Burschen können am Aschermittwoch ihre leeren Geldbeutel waschen. Vielleicht überplaudert sich an die Bedeutung des Aschermittwoch geistig. So soll man den Hörnern am Aschermittwoch die Schwanzenfedern abschnellen, damit sie die Eier nicht verlegen. Auch das Aschermittwochsmutter ist von besonderer Bedeutung. Das Wetter am Aschermittwoch ist, so ist es deutlich, das des Wetter am Fastnachtstag. Schnell es am Aschermittwoch, so regnet es bis zum Sommer noch vierzigmal, regnet es, so schnell es die ganze Woche. In Böhmen behauptet man sogar, dass wer am Aschermittwoch geboren ist, die Sprache der Tiere versteht.

**× Silberne Hochzeit.** Mittwoch, den 10. Februar feiern Herr Bildhauer Johann Heinrich Poppach und Gattin die Silberne Hochzeit. Auch wir bringen dem Ehepaar die herzlichsten Glückwünsche vor.

**+ Kirchenkonzert.** Wie wir erfahren, ist man augenblicklich mit der Vorbereitung eines Kirchenkonzertes beschäftigt, das noch in diesem Monat stattfinden wird. Der Beitrag des Abends soll zu Gunsten der Winterhilfe Verwendung finden. Das Eintrittsgeld wird sehr niedrig gehalten, um jedem den Besuch zu ermöglichen. Näheres wird noch bekannt gegeben.

**× Vom Schwimmen.** Am Sonntag nachmittags fand im „Grünen Baum“ eine Zusammenkunft interessierter Schwimmer statt. Es waren 18 Gäste, um über die gesundheitlichen Vorteile des Schwimmens näheres zu hören. Zu Beginn gab Vizeleiter Schwimmwart Willy Schanze einen kurzen Bericht über die Arbeit des 3. Bezirks im vergangenen Jahr. Dann hielt Lehrer Rühl einen vortrefflich gelungenen Vortrag mit Erzählern über die Wirkung der Übungsübungen, insbesondere des Schwimmens, auf den menschlichen Körper. In leicht verständlicher Weise zeigte er die innere Verbesserung des menschlichen Körpers, vor allem die großen Aufgaben von Herz und Lunge, und wies nun, dass das Schwimmen in alterer Zeit im stande ist, die Gesundhaltung und Pflichtigung aller Körperteile zu fördern. An Hand von Bildern und Schemata konnten diese Aussführungen bestätigt werden. Nicht zuletzt in auch das Schwimmen von großer Bedeutung für die Charakterbildung des Menschen. Willy Schanze gab sodann ein Bild von dem Leben und Tönen an den Deutschen Turngau in Berlin, an der er einen 14-tägigen Aufenthalt machen konnte. Aus seinem kurzen Bericht verstand man die Tatsache, dass dortseit nicht ganze Arbeit geleistet wird, die sich unbedingt zum Wohle der Turnerschaft auswirken muss. Mit dem Turnlied trennen sich die Teilnehmer.

**× Frühlingswanderung.** Am letzten Sonnabend machte der Bergsteiger-Verein Spangenberg seine erste Wanderung in diesem Jahre. Bei herrlichem Frühlingswetter ging es mit „Ischen“ und „Waldbi“ durch den Glashütten-Bodenwald-Hügel — Adam Siebers-Ruhe — 3 Stund n durch Wald, Heide und Wiese. Die Dirigenten Jürgen und Heinrich, Dr. Förster, hielten Unterricht in Naturkunde. Es war sehr schön, nur schade, dass nicht noch mehr mitmachten.

**as. Helfer im Schädlingst Kampf.** Am warmen Tag im Februar, oft auch mitten im Winter, findet man im Zimmer hin und wieder abends an der brennenden Lampe ein zartes Insekt mit großen, blaugrünen gefärbten Flügeln, grünem Leib und goldgrün glänzenden Augen. Der Gartenbesitzer, der durch die vielen Schädlinge, von welchen er heimgesucht wird, eine Art Schädlingskrieg führt, wird auch dieses Tier oft töten. Nichts aber ist verbrechter als das, denn das betreffende Insekt, die Florfliege, ist dem Menschen ein eisriger Helfer im Kampf gegen die Schädlinge. Das soll entworfene Insekt dient zwar fast ausschließlich dem Zweck der Fortpflanzung, da gegen gehört die Larve zu den urtiefsten Blattläusearten, welche wir kennen. Schon zu den ersten Auftreten der Blattläuse sieht man die unscheinbare braungrüne Larve mit ihren kräftigen Zangen unter den Blattläusen aufräumen. Schon bald allerdings wird man auch erkennen müssen, dass der Kampf der Florfliegenlarven vergeblich ist. Die Bekämpfungskraft und Geschwindigkeit der Blattläuse füllt die von den Larven gefressenen Löcher ganzlich aus. Nur in seltenen Fällen wird eine Unterstützung bei der Bekämpfung der Blattläuse zu spüren sein, wenn die Larven durch Schonung seitens des Menschen überhandnehmen können oder wenn die Blattläuse weniger geworfen sind. Letzteres zu erreichen ist leichter, denn man kann durch eine Nachwinterspritzung mit 3%iger Solbar-Lösung einen großen Teil der Blattläuse auf Bäumen und Sträuchern vernichten. Nur wenigen überlebenden Blattläuse fallen so im Frühjahr leichter den Florfliegenlarven zum Opfer. In der Regel wird sich jedoch auch dann eine nochmäßige Bekämpfung mit 1—1½%iger Venetianer-Lösung nicht umgehen lassen.

**+ Die Wetterlage.** Es besteht die Möglichkeit, doch der Wiederaufbau einen ernsten Vorstoß kälter polarer Luftmassen nach dem Festlande auslöst. Es ist deshalb mit der Fortdauer des härteren Wetters zu rechnen.

Wangen erreicht war. In ähnlicher Weise gelang es auch, das Salutschoten nachzuahmen, mit dem eine zurückkehrende Königin empfangen werden sollte.

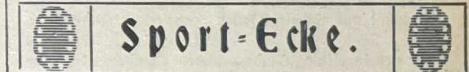
Bekannte Schwierigkeiten gab das Knattern eines Maschinengewehrs bei einer Gefängnisrevolte auf. Das Schießen mit „blindem“ Patronen verlief ebenso wie das Schießen mit Wachskugeln; hierauf verlor man, aber gleichfalls erfolglos, mit pneumatischen Hämtern auf Holz zu schießen. Erst mit Hilfe eines elektrisch betriebenen Apparates gelang es dann, die Töne so genau wiederzugeben, dass kein Unterschied mehr zwischen dem lästigen und dem echten Gewitter wahrgenommen war. Nicht weniger mühevoll war es ferner, die Geräusche nachzuahmen, die entstehen, wenn eine große Welle das Deck eines Bootes überfließt. Der Mensch, der sich auf diesem Boot befindet, hört nämlich gleichzeitig mit dem aufschlagenden Stoß auch das Wasserplätschern. Wollte man aber diese Geräusche nun „einfach“ mit dem Mikrofon aufnehmen, so hätte der Ton des Stoßes unbedingt das Plätschern überdeckt. Also war es notwendig, die Tonfläche erst mit Hilfe von Waltermoschinen auszuprobiieren, um das richtige Klangergebnis herauszustellen. Auch das Glöckengeläut wird heute im Tonfilm so naturwahr nachgeahmt, doch es nach Behauptung der Fachleute sogar besser klingt als richtige Kirchenglocken, wenn man sie mit dem Mikrofon aufnimmt.

In letzter Zeit hat man eine Fülle von neuem und vielfältigem „Tonersatz“ erfunden. Die große Tonempfindlichkeit des Mikrofons macht es aber auch notwendig, dass bei der Aufnahme der Tonfilm jedes unerwünschte Nebengeräusch fälschlich vermieden wird. Es ist daher Vorschrift, dass die Schauspieler die Sohlen und Abfälle ihrer Schuhe mit Filz überziehen lassen. In Hollywood treibt man die e. Vorrichtung sogar so weit, dass selbst die Perlen der Ketten, welche die Insassen tragen, so aneinandergerichtet sein müssen, dass sie sich nicht berühren und leise klirren. Selbstverständliche Voraussetzung ist auch, dass kein im Tonfilm verwendeter Stuhl knarrt oder quietscht, wenn sich jemand daraufsetzt, da das leise Geräusch eine ganze Aufnahme unbrauchbar machen würde.

Wesentlich einfacher, zu oft geradezu überblüssig einfach sind die Tricks, die angewendet werden, um die Geräusche nachzuahmen, von denen die Handlungen der Filmfiguren begleitet sind. Erst in jüngster Zeit ist es dem Neuportser Ingenieur A. W. Nichols gelungen, eine ganze Reihe der verschiedenen Lärmsarten aufs getreueste nachzuahmen. So wird Maschinengewehrfeuer ganz einfach durch Beklopfen eines Federlissens wiedergegeben, während der Lärm einer fahrenden Lokomotive so zu Stande kommt, dass man mit Stahlräder über eine Zinnschüttel reibt. Das Klappern der Schreibmaschine wird nachgeahmt, indem man zwei starke Strohhalme rasch gegeneinander klopft; das Brüllen schwerer Meeresbrandung hört man dagegen, wenn man mit einer Stahlbüste über eine Trommel fährt.

## Scherz und Ernst.

**Glückbringende Telefonnummern.** In Japan heißtet man gern an gemischten Zahlen einen ausgesprochenen Glück- oder Unglücksgrauen. Deshalb will der Japaner nur eine glückbringende Telefonnummer benötigen. So gibt es dort eigene Zwischenhändler, deren Geschäft es ist, ungewöhnliche Telefonnummern in glückbringende umzutauschen, womit oft sehr viel Geld verdient wird, weil manche Nummern ziemlich hoch bezahlt werden. So gilt die Zahl 8 als die glücklichste aller Zahlen, auch 357 ist sehr beliebt; daneben gilt 22 als die schönste Unglückszahl. Ebenso erfreulich ist die Zahl 49. Um seinem Präsidenten durch seine Telefonnummer Unglück zu bringen, werden diese ominösen Nummern in der Regel Polizeistationen oder anderen öffentlichen Gebäuden zugewiesen.



## Sport-Ecke.

### Handball.

#### Kirchhof 1. — Spangenberg 2. 1:6 (1:3).

Unsere 2. Mannschaft spielte am Sonntag gegen die 1. Mannschaft von Kirchhof. Obwohl Kirchhof in letzter Zeit schöne Erfolge erzielen konnte, musste es sich am Sonntag von unserer 2. Mannschaft eine 6:1 Niederlage gefallen lassen.

In dem Spiel um die Kreismeisterschaft standen sich Jahn Schwerte und Jahn Gelsenkirchen 6:1 (3:0) gegenüber. Wenn der Sturm der Schwerte nicht mehr so flink wie früher war, so hatte er doch die größte Erfahrung für sich. Besonders das Schlussdreieck des Kreismeisters verdient ein Gesamlob, denn alle Angriffe des Gegners verprüfften an der aufmerksamen Abwehr des Siegers. Gegenwart war nicht so schlecht wie das Ergebnis besagt, ja es ließ zeitweise sogar ein ausgeglichenes Spiel oder an der Schwerte Verteilung verschelten alle noch so wohlgemeinten Angriffe.

#### kleine Sportnachrichten.

Das Preßlauer Dreistunden-Mennen fuhr die Belgier Charlier-Denee als überlegene Sieger. 132,120 Kilometer wurden zurückgelegt. Erst zwei Stunden zurück folgten als nächste Dülberg-Binda.

Einen neuen Schwimmrekord stellte die neugegründete Schwimm-Verbindung Berlin in der 4 mal 50-Meter-Kraulstaffel auf. Die absolute Höchstleistung von 1:52,2 wurde um 0,6 Sekunden verbessert.

Norddeutscher Jugend-Meister wurde Linden 97 durch einen 6:3-Sieg über BVB-Hannover. Mit einem hannoverschen Kunstturntag 1549 Punkte endete ein Gerät-Mannschaftskampf in Lüneburg gegen Lüneburg 1432 Punkte und Braunschweig 1410 Punkte. Bestes Einzelturmart war der Braunschweiger Marx mit 279 Punkten.

Der Bonner Hafenschwergewichtler Adolf Heuer schwang in Boston den Spanier Rodriguez in nicht weniger als 1½ Minuten l. o.

Der Vorländerlandschaft Norwegen-Schweden in Oslo endete überraschend unentschieden 8:8.

Sächsischer Meister wurde Koblenz-Norwegen, der ASV-Dresden angehört.

Die österreichische Meisterschaft gewann der Berglesader Stolle vor dem Österreichischen Gumpold. Der Sachse Glas kam durch Sturz um seine Chancen.

